

# Der Hochaltar von Mariastein

Autor(en): **Baumann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **17 (1955)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861614>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Hochaltar von Mariastein

Von ERNST BAUMANN

Wenige Tage vor der Verlegung des Klosters Beinwil nach Mariastein, am 4. Oktober 1648, wurde von Abt Fintan Kieffer der Grundstein zur Klosterkirche gelegt, und am 31. Oktober 1655 vollzog der Basler Fürstbischof Johann Franz von Schönau die feierliche Weihe der Kirche und des Hochaltars zu Ehren der Muttergottes und des hl. Vinzenz. Wie dieser Altar aussah, ist nicht überliefert. Sicher war er sehr einfach. Es ist darum begreiflich, daß man im Kloster wünschte, einen zeitgemäßen, des blühenden Wallfahrtsortes würdigen Altar zu besitzen; doch sollte es zweieinhalb Jahrzehnte gehen, bis dieser Wunsch in Erfüllung ging. Da das Kloster über zu wenig Mittel verfügte, beschloß man, sich an keinen geringern als den «allerchristlichsten König» Ludwig XIV. zu wenden, der damals, nach dem Frieden von Nymwegen, auf der Höhe seiner Macht stand.

Um zu sondieren, schickte Abt Augustin Reutti (Rütti) am 4. Januar 1679 P. Meinrad mit einem Schreiben und Empfehlungen des Abtes von Münster im Elsaß zum französischen Ambassador Robert de Gravel nach Solothurn. Nach einer Woche kam P. Meinrad mit guter Antwort zurück; Gravel hatte versprochen, alles Weitere zu tun.<sup>1</sup> Dadurch ermutigt, sandte Abt Augustin am 15. Januar eine Bittschrift an König Ludwig XIV., worin er u. a. ausführte: «La connoissance que j'ay de la généreuse et Royale piété de Sa Majesté pour tout ce qui peut regarder les maisons religieuses et églises de la Suisse, qu'elle a bien voulu favoriser de ses libéralités, me convoie aussy d'y avoir recours en toute humilité avec mes religieux pour la construction du grand autel de l'église de mon abbaye de N. Dame de la Pierre, la quelle a esté rebatie tout de neuf depuis un an; comme tous les autels ont desja esté faits par la charité de différentes personnes de qualité à l'expection du grand, nous avons cru ne le pouvoir mieux réserver que pour Sa Majesté très chretienne, que nous scavons estre très dévotte à la sacrée mère de Dieu, dont nous avons une image miraculeuse et où un grand concours du peuple se trouve de tout costé. Nous y recevons mesme souvent les officiers et soldats françois, qui viennent d'Alsace et de Landskron. Notre intention seroit de faire mettre sur ledit autel les armes de Sa Majesté et telle autre marque, qu'il luy plairoit, pour un tesmoignage éternel de sa dévotion envers la bienheureuse vierge et de sa bienveillance royale pour ce monastère.»<sup>2</sup> Schon einen Monat darauf, am 15. Februar, konnte Pomponne, der Minister des Auswärtigen, dem Ambassador melden,

der König habe 500 Taler bewilligt, Gravel solle mit dem Abt die weiteren Verhandlungen führen und dafür besorgt sein, daß das Geld gut angewendet werde «et qu'elle fasse paroistre à cet autel les marques de la piété et de la libéralité du roy.»<sup>3</sup>

Der Abt ließ einen Entwurf für den geplanten Altar anfertigen und wanderte damit in Begleitung seines Sekretärs P. Bernhard am 14. Juni zu Fuß nach Solothurn, wo er bei den Franziskanern Einkehr hielt. Am folgenden Tag empfing ihn Gravel in Audienz. Der Abt dankte dem Ambassador für seine Bemühungen und überreichte ihm den Riß des Altars, auf dem die Inschrift **EX LUDOVICI MAGNI LIBERALITATE MDCLXXX** angebracht werden sollte. Gravel wünschte noch, in der Mitte möchte das königliche Wappen, gehalten von zwei Engeln in blauen, liliengeschmückten Dalmatiken, zu sehen sein. Er nahm den Riß entgegen und leitete ihn nach Versailles weiter.<sup>4</sup>

Wahrscheinlich wurde bei dieser Unterredung auch über die Kosten des Altars gesprochen und vom Abt die Befürchtung geäußert, die von Ludwig XIV. zur Verfügung gestellte Summe werde nicht ausreichen. Am folgenden Mariæ Himmelfahrtsfeste kam nämlich P. Angelus Weillbrenner, der Guardian des Solothurner Franziskanerklosters, nach Mariastein, um die Festpredigt zu halten. Der Ambassador hatte ihm Grüße an den Abt mitgegeben und ließ diesem sagen, er hoffe «seinen König auf 1000 Dahler zu persuadieren».<sup>5</sup> Dies tat Gravel, als er schon am 15. August an Pomponne schrieb, der Abt sehe sich genötigt, sich nach weiterer Hilfe umzusehen, da die 500 Taler nicht ausreichen würden. Darauf bewilligte der König weitere 500 Taler, wie Pomponne am 5. September Gravel mitteilen konnte.<sup>6</sup> Den gleichen erfreulichen Bescheid, daß der König 1000 Taler an den Altar wenden wolle, brachte am 10. Oktober auch P. Meinrad von Solothurn heim. Er hatte dort auch vernommen, der Altar müsse gemäß dem neuen Abriß, den Gravel ihm mitgab, erstellt und dem Choraltar zu Franziskanern in Solothurn ähnlich werden.<sup>7</sup> Offenbar hatte der vom Kloster vorgelegte Plan kein Gefallen gefunden und war von Gravel oder in Paris abgeändert worden.

Gleich nach dem Empfang des Risses schickte der Abt seinen Diener nach Kaiserstuhl zum Bildhauer Friedrich Buol (Büel), der für Mariastein schon den Rosenkranz- und den Kreuzaltar erstellt hatte, und dieser erklärte sich bereit, den Altar für 500 Taler zu erstellen. Da man den neuen Altar bald in Auftrag geben wollte, trug der Abt dem Großkellner P. Vinzenz, der sich im Oktober zur Ablegung der Jahresrechnung nach Solothurn begab, auf, das Geld dort wenn möglich einzukassieren. Wirklich brachte dieser am 31. Oktober 500 Louistaler mit nach Mariastein; sein Schwager Urs Glutz hatte sie ihm «par avance» ausbezahlt.<sup>8</sup>



Der Hochaltar von Mariastein im Festschmuck

Der neue Entwurf kam Buol etwas eigenartig vor. Am 23. Oktober schrieb er Abt Augustin, er habe sich nicht gleich dazu äußern können, «dieweil mir der Abreiß gar fremd fürkommen und mich darüber bedenken müessen, indem ich jeter Zeit vermeint ein solches Werk zuo machen, dergleichen nit zuo finden were oder bis dato gesehen worden. Dieweilen aber der König und Ambasator so ernstliches Befelen und Begehren dahin get und bey dem ihren geschickten Abreiß zuo bleiben, so will ich mein bestes darby thuon, so vill mir müglich ist und mein Kunst by der Bildhauer Arbeit wohl sehen lassen. Im überigen verbleibts bey des Königs Abreiß und Befelch und Begehren.» Zum Schluß schlug Buol vor, es möchte noch ein Schreiner beigezogen werden, damit der Altar schneller ausgeführt werden könne.<sup>9</sup>

Am 6. November begab sich der Abt mit seinem Subprior nach Säckingen, um dort Buol zu treffen, und am 8. wurden die Verdinge mit diesem und dem Schreiner Fehlmann geschlossen.<sup>10</sup> Buol verpflichtete sich, für 305 Taler «alle Bildthauwer Arbeit zu disem Altar sowohl an Bilderen als den 4 Säulen, dergleichen er schon allhero vor etlichen Jahren gemacht, sambt andern Zieraden, Wappen, Englen sauber und kunstreich gearbeitet innerhalb eines Jahrs bis nach Basel in seinem Kosten zue lifferen. Beynebens aus sonderer großen affection, die er zue unserem Gottshaus tragt, hat er guetmütig sich erklärt, ein und anders mehr, als in des H. Ambassadorsen Riß verzeichnet, zue machen, ihme selbst ein große Ehr, uns aber ein besonders Freundt Stuck dadurch zue erweisen.»<sup>11</sup>

Dem in Rodersdorf wohnhaften Schreinermeister Hans Martin Fehlmann, der sich auch in Säckingen eingefunden hatte, wurde für 195 Louistaler (438 Pfund) die Schreinerarbeit übertragen: «Als namm- und erstlichen verspricht obbesagter Martin Fellmann an Schreinerarbeit laut der Visierung des Herren Ambassadorsen, nichts davon ausgenommen, den ganzen Altar betreffend, sambt den 2 äußern Säulen die Capitäl zue schneiden, zuesamtb dem Schaftgesimbs von Laubwerk und Krackstein zu schneiden, der Manier, so schon zwen Altär all dorten in ermeltem Gottshaus Stein geschnitten stehen.»<sup>12</sup>

Buol vollendete seine Arbeit innerhalb der festgesetzten Frist. «Den 1. Oct. 1680», notiert Abt Augustin in seinem Tagebuch, «ist Schultheiß Buel von Keyserstuel sampt der Bildhauer Arbeit zu dem königlichen Cohraltar alhie angelangt.»<sup>13</sup> Die Schreinerarbeit ließ offenbar länger auf sich warten, denn erst am 25. Februar 1681 wurde mit der Aufrichtung des Altars begonnen.<sup>14</sup>

Im Riß war ursprünglich nur ein einziges Gemälde vorgesehen gewesen. Buol fand aber, «dieweilen unten ein gemaltes Blat darin gestellt wird, so ist

Bild Seite 85: Krönung Mariens. Hochaltarbild von F. J. Torriani, 1680

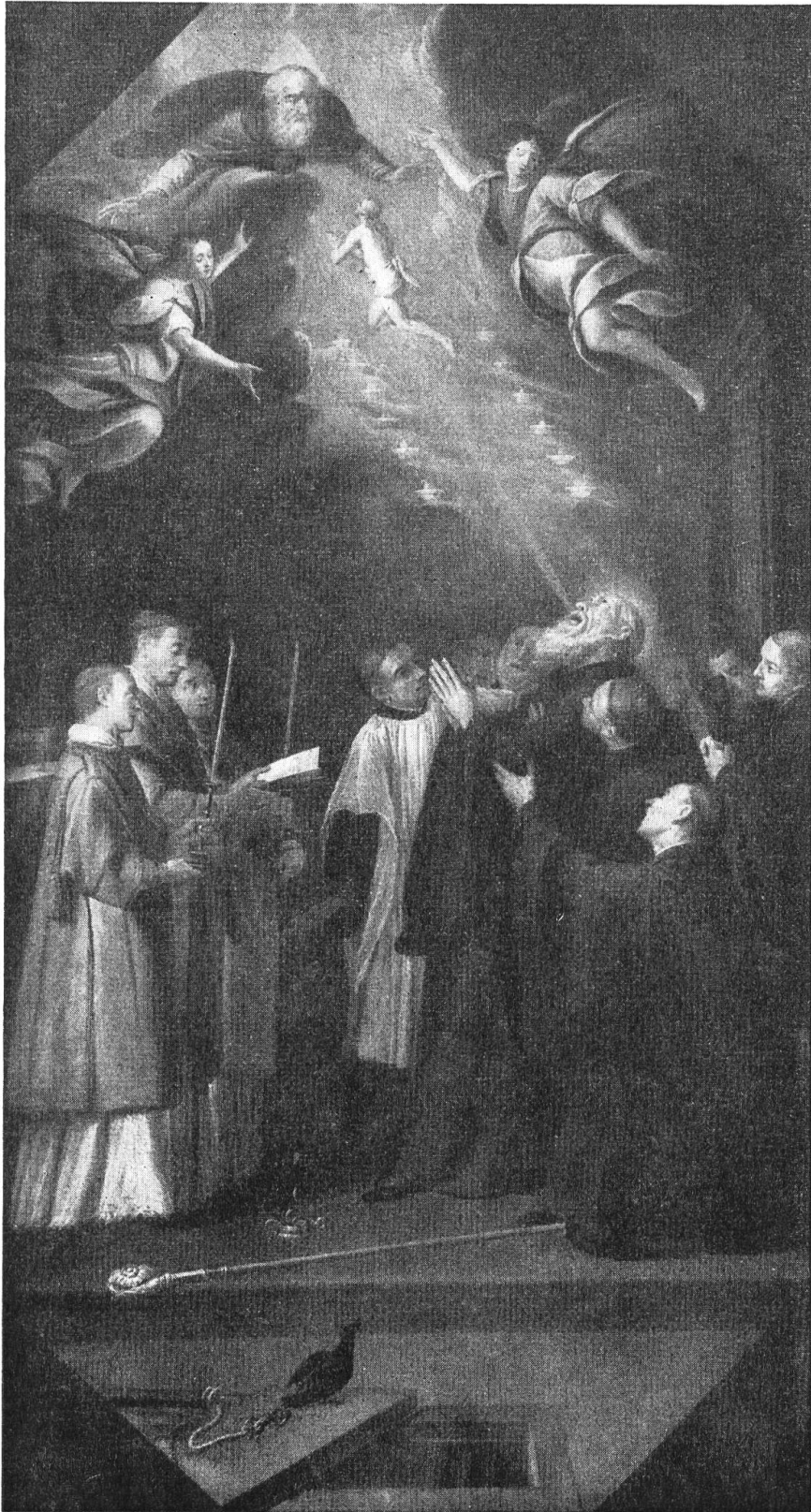


es notwendig, daß oben auch eins sy», und änderte den Altar in diesem Sinne ab.<sup>15</sup>

Während am Altar gearbeitet wurde, sah man sich in Mariastein auch um einen Stifter für die beiden Gemälde um und konnte in Abt Hieronymus vom reichen Kloster Muri einen solchen finden. Am 6. März 1680 teilte Abt Augustin diesem die Maße der Bilder mit, die dem bekannten Maler Francesco Innocenzo Torriani in Mendrisio in Auftrag gegeben wurden, und am 31. Oktober 1680 trafen diese in Mariastein ein. Abt Augustin berichtet darüber in seinem Diarium: «Eodem die (31. Okt.) zu Abends sind die 2 Gemähl oder Blath zum newen Cohraltar von Mendris ankommen. Das große haltet in sich die Coronationem Bmae. Virg. (Krönung Mariens), das kleinere Obi-tum S. P. N. Benedicti (Tod des hl. Benedikt) und sind Gott sey Lob beide wohl ausgefallen und von Francisco Innocentio Turriano zu Mendris in Italia dis Jahr gemahlt worden. Haben gegen 50 Duplonen gekostet.»<sup>16</sup>

Nachdem der Altar aufgerichtet war, ging P. Meinrad im März 1681 im Auftrag des Abtes nach Solothurn, um Ambassador Gravel Rechnung abzu-legen und die noch ausstehenden 500 Taler in Empfang zu nehmen. Gravel gab seiner vollen Zufriedenheit Ausdruck und stellte allen am Werk Beteiligten Trinkgelder in Aussicht.<sup>17</sup> Ein halbes Jahr später kam Gravel mit großem Gefolge selber nach Mariastein. Am 7. Oktober traf er «ohnversehens» dort ein und hat am folgenden Tag «den Cohraltar fleißig besichtigt, in dem Refectorio zu Mittag geessen und nach selbigem den Wald, newen Bauw und übrigen hiesigen Orthe wohl beschauwet und considerirt, so ihme alles gar wohl gefallen.» Am 9. Oktober begleitete der Abt den hohen Gast nach dem Mittagessen bis nach Flüh. Gravel ritt nach Binningen, wo er im Schlosse Quartier bezog und die Ankunft Ludwig XIV. abwartete, der in jenen Tagen das Elsaß und die neue Festung Hüningen besuchte. Auch Abt Augustin von Mariastein wollte dem großen Gönner seines Gotteshauses seine Reverenz er-weisen. Er berichtet darüber in seinem Tagebuch wie folgt: «Den 19. (Okt.) bin ich mit Rmo. D. Electo (Abt von Murbach) von Hesingen nach Binningen zu H. de Gravel, Ambassador, gereiset und selbigen Raths gefraget, wo wir beyde Ihro Majestät am besten könnnten die Reverenz machen. Hat er Hüningen ganz und gar dissuadirt und uns gerathen nacher Entzen (Ensis-heim) uns zu begeben. Uns aber fiehle solches schwähr, daher wir den 20. gehn Hüningen gerithen, alda den König sehen ankommen sampt dem Dau-phin und Monsieur. Von da wir mit Junker Glutz nach Blotzheimb gerithen,

Bild Seite 87: Tod des hl. Benedikt. Gemälde für den Altaraufsatz von F. J. Torriani, 1680





alda auf S. M. gewartet und deswegen den I<sup>er</sup> Maistre de S. M. ersuecht, daß er uns wolle Gelegenheit machen, wo wir die Reverenz könten ablegen und er uns wurde S. M. präsentiren, welches er zu thuen ganz willig sich anerpothen und auch gethan. Gleich nachdem S. M. aus der Carosse gestigen und in den Hof herin kommen und da wir tieffe Reverenz gegen Ihro M. gemachet, stuende selbige still, sahe uns lieblich an und sprach: Je suis bien aise de vous voir et je me recommande à vos saintes prières, gienge also gleich fort au disné. Mgr. le Dauphin hatte uns auch guette Mine gemacht und sich umb etwas geneigt, da wir reciproce uns neigten.»<sup>18</sup>

In den folgenden Jahren erhielt das Kloster als Geschenk drei auf Leinwand gemalte Altargemälde, die noch vorhanden sind und nach den liturgischen Zeiten gewechselt werden. Anlässlich der Visitation im Juni 1689 versprach Abt Placidus Zurlauben von Muri eine Darstellung Mariae Himmelfahrt und Abt Cölestin Sfondrati von St. Gallen, der spätere Kardinal, eine Mariae Verkündigung.<sup>19</sup> Am 30. Dezember des gleichen Jahres langte von Muri das Himmelfahrtsgemälde an, «so der Mahler Kolin von Zug copirt von des Turiani Original, das im Cohraltar zu Muri ist. Dises ansehnliche Praesent hat hochgemelter H. Praelat unserm Marianischen Stein gethan, damit wir seiner und seines Gottshauses im h. Gebätt wollten eingedenk seyn, wie wir dann solches zu thun schuldig sind und ich meinem Capitulo solches recommendirt als ein Special Benefactoren. Und ist dises zierliche und kostliche Gemähl in Festo Circumcisionis Domini (Neujahr) das erstemahl im Cohraltar gesehen worden», schreibt Abt Augustin in seinem aufschlußreichen Tagebuch.<sup>20</sup> Das Gemälde zeigt am untern Bildrand in der Mitte das Wappen des Abtes Placidus von Muri und die Inschrift: «Placidus Abbas Murensis 1689. Jacob Kolin pinxit 1689.» Das von Abt Cölestin von St. Gallen gestiftete Gemälde Mariae Verkündigung traf erst am 20. August 1691 in Mariastein ein.<sup>21</sup> In den gleichen Tagen kam von St. Urban eine schöne Darstellung der Geburt Christi. Im März des gleichen Jahres hatte Abt Augustin anlässlich einer Reise zum Nuntius in Luzern St. Urban besucht und vom dortigen Abt Ulrich Glutz dieses beachtenswerte Bild erhalten.<sup>22</sup> Abt Augustin Reutti ließ auf seine Kosten eine Darstellung des Pfingstwunders malen, wie sein Wappen zeigt, und nachher kamen noch je eine Darstellung Christus am Oelberg und die Immaculata hinzu. Später wurde das Gemälde im Altaraufsatz (Tod des hl. Benedikt) durch eine Immakulata-Darstellung und im Jahre 1936, anlässlich des dreihundertjährigen Jubiläums des Wirkens der Benediktiner in Mariastein, durch eine moderne Darstellung des hl. Ezzo, des Gründers von Beinwil,

Bild Seite 89: Geburt Christi. Altargemälde von P. C. Sauder, 1691



ersetzt; es ist aber zu hoffen, daß das weit wertvollere und passendere alte Bild wieder seinen alten Platz einnehme.

Der imposante Altar, der bis an das Gewölbe des hohen Chors reicht, zeigt einen dreiteiligen Aufbau. Ueber dem hohen Sockelgeschoß, dessen mittlern Teil der neuzeitliche Tabernakel einnimmt, befindet sich in der Mitte das Altargemälde, gerahmt auf beiden Seiten von je zwei gewundenen Säulen. Zwischen diesen stehen zwei überlebensgroße weiße Statuen: links (vom Beschauer aus) der Kirchenpatron St. Vinzenz, rechts der hl. Benedikt. Am verkröpften Gesims hält eine goldene Inschrift das Andenken an den königlichen Stifter wach, dessen Wappen zwischen zwei Engeln darüber steht. Ueber den beiden Segmentgiebeln postieren links die imponierende Statue des hl. Königs Heinrich und rechts die graziösere Gestalt des hl. Ludwig. Der bekrönende Aufsatz wird mit der Statue des hl. Papstes Gregor abgeschlossen. — Während in der französischen Revolution die übrigen Altäre aus der Kirche entfernt wurden, blieb der Hochaltar dank seiner Größe erhalten und übt noch heute einen tiefen Eindruck auf den Besucher aus.

#### *Anmerkungen*

Abkürzungen: Acklin: P. Vinzenz Acklin, Klosterchronik v. Beinwil-Mariastein (Staatsarchiv Solothurn). Diar.: Diarium (Tagebuch) des Abtes Augustin Reutti (Staatsarchiv Solothurn 39 A und 39 B). BMA: Beinwil-Mariastein-Archiv im Staatsarchiv Solothurn.

- |   |  |
|---|--|
| <sup>1</sup> Diar. 101; Acklin 9, 322.  | <sup>11</sup> Acklin 9, 405 f.; BMA 42, 533.                               |
| <sup>2</sup> A. Huber, Die Stiftung des Hochaltars zu Mariastein. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Bd. 1 (1902), 150, nach Ministère des affaires étrangères, Paris. | <sup>12</sup> Acklin 9, 406 f.; Original des Verdings BMA 42, 529 und 537. |
| <sup>3</sup> Ibid. 151.   | <sup>13</sup> Diar. 188; Acklin 9, 509.                                    |
| <sup>4</sup> Diar. 128; Acklin 9, 359.  | <sup>14</sup> Diar. 208; Acklin 9, 576.                                    |
| <sup>5</sup> Diar. 137.   | <sup>15</sup> Kaiserstuhl 5. Dez. 1679. BMA 42, 521.                       |
| <sup>6</sup> Huber 151.   | <sup>16</sup> Diar. 166, 191, 195; Acklin 9, 459, 514.                     |
| <sup>7</sup> Diar. 148; Acklin 9, 394.  | <sup>17</sup> Diar. 211; Acklin 9, 579.                                    |
| <sup>8</sup> Diar. 149, 151.  | <sup>18</sup> Diar. 225 f.; Acklin 9, 609 ff.                              |
| <sup>9</sup> BMA 42, 526 f.   | <sup>19</sup> Diar. 2, 198.  |
| <sup>10</sup> Diar. 152.  | <sup>20</sup> Diar. 2, 210.  |
|   | <sup>21</sup> Acklin 11, 66.   |
|   | <sup>22</sup> Ibid. 11, 26.  |